

Die Arbeiter-Kinderhilfe

Autor(en): **Kägi-Fuchsmann, Regina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1934-1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-332098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entscheidend wichtige Kontinuität der Kader, gibt es keinen Schutz der Spitzen und Verbindungsstellen der neuen Organisation, deren Ziel heute vor allem nur *die Vorbereitung einer neuen Massenarbeit sein kann!* Im Deutschland der vielen Tausende großer Betriebe erfordert eine illegale Organisation, die auch nur Verbindungsleute zu den wichtigsten Produktionsstätten und natürliche Arbeiterzusammenfassungen (ohne die es keine Massenarbeit geben kann!) haben will, viele Tausende Mitglieder und allein *die Spitze einer solchen Organisation muß mehrere tausend ausgewählte Menschen zählen*, da unter den illegalen Bedingungen kein Mensch mehr als ein knappes Dutzend Mitarbeiter wirklich beraten, entwickeln, helfen, übersehen, verantwortlich leiten kann. *Eine solche Organisation gibt es noch nicht*, es gibt Ansätze dazu. Es gibt einen hoffnungsvollen Ansatz dazu in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie. Zu den Schwierigkeiten des Regimes hat dieser Ansatz auch noch die Schwierigkeiten, die im Unvermögen der ältern Generation, die neuen Bedingungen überhaupt nur zu begreifen, bestehen, und interne Widerstände zu überwinden. Es ist deshalb müßig, heute von den Chancen und Aussichten und bisherigen Erfolgen des ersten Versuches bereits Näheres zu berichten. Nur soviel kann gesagt werden, daß in ihm *vielleicht die Antithese des Vernichtungsprozesses der alten Massenbewegung am stärksten zum Ausdruck kommt*, und daß in ihm und ähnlichen Ansätzen die stärkste Hoffnung auf eine neue Synthese der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung besteht. Gelingt der Versuch, so mag die heutige Leidenszeit der stärksten Arbeiterklasse Europas vielleicht um ein *nicht Unwesentliches abgekürzt werden*.

Die Arbeiter-Kinderhilfe

Von Regina Kägi-Fuchsmann.

In der Partei- und Gewerkschaftspresse hat die Geschäftsstelle der Arbeiter-Kinderhilfe der Schweiz in ziemlich vollständiger Weise über ihre mannigfaltige Tätigkeit berichtet. Es ist nun genau ein Jahr her, seit sie zu arbeiten begann, mit der Zweckbestimmung, die bisher spontan und vereinzelt von einzelnen Frauengruppen und Parteisektionen übernommenen Hilfsaktionen für Schweizer und Steyrer Kinder zusammenzufassen, damit sie nach einheitlichen Gesichtspunkten und unter Ausnutzung aller gemachten Erfahrungen weitergeführt werden könnten. Da ist es wohl geboten, sich einmal grundsätzlich dem ganzen vielfältigen Getriebe gegenüberzustellen und zu fragen: Kann die Tätigkeit der Arbeiter-Kinderhilfe vom sozialistischen Standpunkt aus überhaupt gerechtfertigt werden?

Bevor wir diese Frage im einzelnen zu beantworten versuchen, sei uns gestattet, in gedrängtester Form eine Uebersicht über die geleistete Arbeit zu geben.

1. Sozusagen gleichzeitig mit der Eröffnung der Geschäftsstelle brach die österreichische Februarrevolution aus, welche uns vor die

Aufgabe stellte, für mehr als 2000 Kinder gefallener, geflüchteter und gefangener Genossen Ferienplätze zu verschaffen. Zwei Transporte aus Steyr mit zusammen etwa 550 Kindern, von denen der eine bereits vor dem Ausbruch der Unruhen durch die Städtische Frauengruppe Zürich vorbereitet gewesen war, konnten noch die Grenze passieren; dann erfolgte das strikte Ausreiseverbot für die österreichischen Kinder durch die Regierung Dollfuß, die aus kleinlicher Rachsucht, wohl auch aus Angst, daß zuviel erzählt würde, die Auslandreisen der Kinder ihrer Opfer untersagte.

2. Die materielle und seelische Verfassung der Kinder der Februarhelden erheischte aber dringend ein Eingreifen. Wir entschlossen uns daher, 300 Kinder aus Wien für vier Wochen in Oesterreich selber unterzubringen; es gelang uns, ein Ferienheim ausfindig zu machen, das einer schweizerischen Gesellschaft gehört und dessen Direktion sich bereit erklärte, die Kinder aufzunehmen und ihre pädagogische Leitung den von uns gewählten Vertrauensleuten zu überlassen, so daß wir sicher sein konnten, daß die Kinder keinem Gesinnungsdruck irgendwelcher Art ausgesetzt würden. Der gesundheitliche Erfolg war glänzend. Die Kosten aber waren, trotzdem die Pensionspreise sehr niedrig gehalten waren, so hoch, daß wir mit dem gleichen Gelde etwa dreimal so vielen Kindern einen Aufenthalt von drei Monaten in der Schweiz hätten verschaffen können. Dieses Beispiel zeigt unter anderm, daß die Organisation von Transporten, trotz der Bahn-, Paß- und Organisationsspesen weitaus die fruchtbarste Verwendung der gesammelten Gelder bedeutet, weil eben dann die Hauptlast auf die Schultern der Pflegeeltern verteilt wird. Die meisten Leute sind aber viel eher bereit, für ein Kind, das sie in ihren Haushalt aufnehmen, namhafte finanzielle Lasten zu tragen, als auch nur eine entfernt so hohe Summe zu zeichnen.

3. Im Mai erfolgte die Einreise von 200 deutschen, in Paris lebenden Emigrantenkindern, die vor allem im Kanton Bern sowie in der Stadt Genf untergebracht wurden. Diese Aktion war ausgezeichnet durch die unglaublich langwierigen und bürokratischen Formalitäten, die zur Erreichung der Einreiseerlaubnis zu überwinden waren. Der Aufenthalt der Kinder war auf zwei Monate beschränkt; doch ist seit her eine größere Anzahl von ihnen von ihren Pflegeeltern bereits ein zweites Mal eingeladen gewesen.

4. Mitte Juli erhielten wir fast unerwarteterweise die Ausreiseerlaubnis für 130 Kinder von Linz und Wien, die in der Hauptsache von der Gruppe Straßenbahner Basel des VPOD. betreut wurden. Ein weiterer halb offiziell zugesagter Transport von etwa 30 Kindern wurde in letzter Stunde aus unangeklärten Gründen verboten, so daß mit dem Beginn des Monats Oktober die Ausländeraktionen bis auf wenige Kinder, die aus besonderen Gründen Verlängerung des Aufenthaltes erhalten hatten, liquidiert waren.

5. Da wir die vielen im Frühling für die Oesterreicher Kinder angebotenen Freiplätze bei weitem nicht mit Emigrantenkindern besetzen konnten, die Schweizer Kinder aber nur während der Schulferien

placiert werden dürfen, brachten wir in den Monaten Mai/Juli etwa 100 vorschulpflichtige Kinder aus Grenchen, Biel, St. Immer und La Chaux-de-Fonds unter, die in sehr vielen Fällen lang über den vereinbarten Termin bei ihren Pflegeeltern blieben und sich durchweg prächtig erholten.

6. Die eigentliche Schweizer Aktion umfaßte die Zeit von Anfang Juli bis Mitte September; sie erfuhr eine Belebung durch die Herbstferien im Oktober und war im großen und ganzen mit diesem Monat abgeschlossen. Sie umfaßte total 1076 Kinder, die sich nach ihrer Herkunft auf die einzelnen Krisengebiete wie folgt verteilten: Ostschweiz 168, Jura 766, Berner Oberland 26, Luzern und Umgebung 66, übrige Schweiz 50.

Davon wurden bei Privaten in der ganzen Schweiz 461 Kinder für durchschnittlich fünf Wochen untergebracht. Mit besonderer Freude konstatieren wir, daß es dank der hingebungsvollen und unermüdlichen Arbeit einiger welscher Genossen möglich war, zum erstenmal eine größere Zahl Französisch sprechender Kinder in der französischen Schweiz unterzubringen. Es standen uns dort im ganzen 145 Freiplätze zur Verfügung, für einen ersten Vorstoß eine ganz erfreuliche Zahl. Die restlichen 615 Kinder genossen ihre Ferien in Lagern, die vom einfachen Zeltlager bis zum komfortablen Hotelzimmer alle Varianten von Kolonielagern aufwiesen¹.

Die durchschnittliche Dauer des Lageraufenthaltes betrug drei, in einigen Fällen vier Wochen; die Durchschnittskosten pro Kind und pro Tag etwa Fr. 2.10 (die Zahl ist noch nicht endgültig errechnet), was bei einer Anzahl von 13,340 Verpflegungstagen die schöne Summe von rund Fr. 28,000.— ergibt.

7. Winteraktion. Die Erfahrungen über die oft mangelhafte Ausrüstung mit Kleidern bei unsern Ferienkindern sowie die erschütternden Einblicke in die unglaublich notdürftige Bekleidung der österreichischen Schützlinge veranlaßten uns, auf Weihnachten hin eine

¹ Folgende Lager waren eingerichtet

Für die Ostschweiz: Schwellbrunn, 16. Juli bis 6. August. Leiter: Genosse Franz Schmidt. 118 Kinder.

Bezirk Winterthur: Naturfreundehaus auf dem Albis. I. vom 12. Juli bis 1. August; II. vom 2. bis 22. August. Leiter: Genosse E. Hardmeier und Frau und Genosse K. Borgula und Frau. Je 37 Kinder. Die Kosten dieser Kolonie wurden von der Arbeiterunion Winterthur zusammen mit einem städtischen Ferienfonds bestritten.

Biel: Falkenlager im Schulhaus Meiringen, 12. Juli bis 6. August. Leiter: Genosse Marius Schöchlin und Frau. 151 Kinder, davon 20 Französisch sprechende. 70 Falken arbeitsloser Eltern gingen auf Kosten der Arbeiter-Kinderhilfe.

Grenchen: Im Kinderfreundehaus in Magglingen. 16. Juli bis 12. August. Leiter: Genosse Rufer. 45 Knaben.

Das *Lager im Mösli* auf dem Albis beherbergte in einer ersten Etappe 20 Kinder aus La Chaux-de-Fonds neben Zürcher Falken; in der zweiten Etappe 14 Kinder aus Grenchen und Umgebung. Leiter: Genosse Gerold Meyer.

schweizerische Kleidersammlung zu organisieren, die in Anbetracht des Umstandes, daß so viele ähnliche Aktionen gleichzeitig liefen, ein erfreuliches Resultat ergab und ermöglichte, daß vor Weihnachten große Sendungen in die Krisengebiete geschickt werden konnten, die nach den Festtagen durch weitere Spenden ergänzt werden konnten. Auch in dieser Arbeit waren die Frauengruppen sehr aktiv; nicht nur haben sie an den meisten Orten die Kleider gesammelt, vielfach gewaschen und geflickt, sie haben auch 200 Pullover und 700 Paar Strümpfe hergestellt, und das in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Monaten. Die Wolle besorgte die Geschäftsstelle durch Großeinkauf.

Diese Zahlen beweisen, daß die Arbeiter-Kinderhilfe schon eine ganz beträchtliche Ausdehnung angenommen hat. Die Frage drängt sich darum gebieterisch auf: Ist diese Arbeit notwendig und daher berechtigt? Gibt es eine Kindernot auch in der Schweiz, welche eine solche Hilfeleistung notwendig macht?

Herr weiland Bundesrat Jean-Marie Musy hat einmal den Satz verkündet: »In der Schweiz ist für jeden Bürger gesorgt, von der Wiege bis zum Grabe.« Wahrscheinlich, weil er recht hat, lautet der Rapport des Arztes, welcher die Untersuchung der Kinder des St. Galler Oberlandes leitete: »Fast 100 Prozent der Kinder sind unterernährt; es ist eine Kulturschande, daß so etwas möglich ist.« Wahrscheinlich, weil Herr Musy recht hat, erhielten wir unzählige Gesuche, wir möchten den für die Ferien bestimmten Kindern zuerst Schuhe kaufen, weil sie sonst nicht reisen könnten. Und wahrscheinlich bedeutet es, es sei für jeden Schweizerbürger von der Wiege bis zum Grabe gesorgt, wenn die meisten Väter der von uns betreuten Schweizer Kinder weniger als Fr. 10.— Unterstützung im Tag für eine vielköpfige Familie haben! Wer heute die Not, die große tatsächliche Not vieler Schweizer nicht sehen will, der macht sich absichtlich blind.

Aber, müssen wir fragen, wenn es so ist, wenn tatsächlich Menschen, Kinder hungern, wenn sie kein ganzes Kleidungsstück haben, ist es

Biel, St. Immer, Tramelan schickten 50 Kinder ins Lager Ruotzig bei Flüelen. 11. bis 31. Juli. Leiter: Genosse J. Feybli.

St. Immer und Gebiet um Emmenbrücke beschickten Lager Böschenroth am Zugersee mit zusammen 43 Kindern. 14. Juli bis 4. August. Leiter: Genosse Fritz Müller, Emmenbrücke.

Luzern und Umgebung sowie Biel beschickten das Lager Lütholdsmatt-Stock. 6. bis 28. August. 45 Kinder. Leiter: Genosse Fritz Müller.

Luzern und Umgebung. Kreuzhütte bei Engelberg. 6. bis 28. August. 28 Kinder. Leiter: Genosse E. Robach.

La Chaux-de-Fonds und Le Locle. 1. Ferienkolonie Doldenhorn (ehemaliges Hotel). 40 Kinder. 16. Juli bis 12. August. Leiter: Genosse Bögli und Frau. — 2. Zeltlager in Epargnier. 4. Juli bis 13. August. 40 Kinder. Leiter: Genosse Grädel. — 3. Brent sur Montreux, colonie au collègue. 40 Kinder. 17. Juli bis 6. August. Leiter: R. Breidenbach.

Außerdem wurden Falken arbeitsloser Eltern aus allen Landesgegenden, die am Zeltlager in Männedorf teilnehmen wollten, mit insgesamt 2725 Fr. unterstützt.

dann Sache von Privaten, diesen Mangel zu decken? Müssen wir dann nicht als Sozialisten ganz besonders grundsätzlich fordern, daß der Staat diesen unglücklichen Opfern einer verfehlten Wirtschaftsordnung helfe?

Dazu sagen wir: Wir müssen uns mit allen Kräften in unserer politischen und gewerkschaftlichen Arbeit dafür einsetzen, daß solche empörenden Tatsachen nicht mehr möglich sind; wir müssen mit ganzer Kraft für eine Gesellschaftsordnung kämpfen, die unverschuldete Armut nicht kennt. Das ist in Partei und Gewerkschaft unsere vornehmste und erste Aufgabe. Das heißt aber nicht, daß wir die Opfer einer verfehlten Wirtschaftsregelung ihrem Schicksal überlassen und sie auf die künftigen besseren Zeiten vertrösten dürfen; wir müssen jetzt eingreifen, jetzt unser möglichstes tun, um »der Zukunft frohe Kämpfer« vor dem Untergang zu bewahren.

Wir können diese Aufgabe auch nicht einfach den bürgerlichen oder sogenannten neutralen Hilfsaktionen überlassen, bei aller Anerkennung für ihre große fürsorgerische Leistung. Unsere Freunde und Gesinnungsgenossen, welche durch die Arbeitslosigkeit in Verzweiflung und Verbitterung gestoßen werden, müssen spüren, daß ihre glücklicheren Kollegen ihr Unglück verstehen; sie müssen es erleben, daß das Wort »Solidarität« eine Tatsache ist und nicht eine schöne Floskel wie die »Volksgenossen« einer Schützenfestrede. Wie spontan, wie stark, ja leidenschaftlich diese Solidarität oft empfunden wird, haben wir immer wieder bei unseren aus- und inländischen Aktionen erleben dürfen.

Die Arbeit ist aber nicht nur objektiv wertvoll, sondern ein nicht zu unterschätzendes Werbemittel zur Teilnahme an der Parteiarbeit, besonders unter den Frauen. Ueber die praktische mütterliche Hilfe an unglücklichen Kindern finden viele Genossinnen den Weg zur Partei und zu deren Aufgaben. Manche Frauengruppe, die vorher schlecht und recht mitmachte, ist jetzt von eifrigem Leben erfüllt. Ueber die praktische Arbeit führen wir viele Frauen zur Erkenntnis der gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge, die auf dem Wege theoretischer Arbeit den meisten unzugänglich bleiben würde.

Eine andere, grundsätzliche Frage, die sich in der Tagesarbeit oft stellt, ist die folgende: Welche Kreise soll die Hilfsarbeit der Arbeiter-Kinderhilfe umfassen? Die Kinder *aller* schweizerischen Arbeitslosen oder nur gewisser Gebiete? Oder nur diejenigen, deren Eltern organisiert sind? Nur die inländischen oder auch ausländische Kinder?

Ein Teil dieser Fragen erledigt sich ohne weiteres durch die Beschränktheit unserer Mittel. Aber auch ganz abgesehen davon, ist zu sagen, daß es niemals unsere Aufgabe sein kann, Arbeitslosenkinder solcher Gemeinden zu versorgen, deren finanzielle Lage die Aufrechterhaltung der Schülerfürsorge gestattet. Es können also nur eigentliche Krisenorte oder dann ländliche Gebiete in Frage kommen, wo sowieso keine oder fast keine Schulfürsorge besteht.

Wir beschränken uns vor allem auf die Kinder organisierter Eltern; denn wer in den guten Zeiten es nicht für nötig fand, den gewerkschaftlichen und politischen Kampf der Arbeiterschaft durch seine Mitglied-

schaft zu unterstützen, dem können wir auch jetzt nicht beistehen. Gewiß gibt es Fälle, wo Ausnahmen gemacht werden können und müssen; doch dies sind die Richtpunkte, nach denen wir unser Handeln organisieren.

Schwieriger sind die andern Fragen zu lösen, ob wir uns auf Schweizer Kinder beschränken oder die Hilfe auch auf das Ausland ausdehnen sollen. Beide Standpunkte werden mit der gleichen Leidenschaft verfochten. Wenn uns ein Werkmeister schreibt: »Ich unterstütze Ihre Kartenaktion nicht, weil Sie auch fremde Kinder in Ihr Hilfswerk einbeziehen; ich bin gewiß für Solidarität und will einem armen Kinde etwas helfen, aber nur innerhalb der Schweizergrenze!«, dann ist er wohl ebensosehr in einem Irrtum befangen wie der Genosse, der mit Ueberzeugung versichert: »Keinen Rappen der Sammlung für die Schweizer Kinder; die schweizerische Oeffentlichkeit hat genügend Geld, für diese aufzukommen; alles für die Opfer des Faschismus!«

Der Kern unserer Arbeit muß die Hilfe an Schweizer Kinder bleiben, solange die Krise immer größere Bevölkerungskreise der Verelendung entgegentreibt. Aber die organisierte Arbeiterschaft darf nicht sich hinter nationalistischen Mauern verbarrikadieren; sie darf es auch in den heutigen Zeiten der Vergötzung der »Nation«, des eigenen Volkes, nicht vergessen, daß das Schicksal des Proletariats nicht eine nationale, sondern eine internationale Schicksalsgemeinschaft schafft, der es unweigerlich verhaftet ist. Eine proletarische Organisation, die sich weigert, der proletarischen Bruderorganisation jenseits der Grenze die helfende Hand zu reichen, gibt das Kernstück ihrer Grundlage preis.

Eine wesentliche und schwierige Frage ist diejenige der Mittelbeschaffung. Bis heute wurden die notwendigen Gelder hauptsächlich durch Sammlungen, zu einem kleineren Teil durch Kartenverkäufe aufgebracht. Das ist keine grundsätzliche Lösung des Problems und kann nur als provisorischer Weg aufgefaßt werden. Denn ein Werk, das im Begriff ist, für die schweizerische Arbeiterschaft eine große kulturelle Bedeutung zu erlangen, kann auf die Dauer nicht von den Zufälligkeiten freiwilliger Sammlungen abhängig gemacht werden.

Organisatorisch ist die Arbeiter-Kinderhilfe der Schweiz bis heute eine Kommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, der SPS., der Zentralen Frauenagitationskommission der Sozialdemokratischen Partei, des Landesverbandes schweizerischer Kinderfreundeorganisationen und der Schweizerischen Konferenz für sozialistische Wohlfahrtspflege. Die Geschäftsstelle arbeitet mit lokalen Komitees, die auf die verschiedenste Weise zusammengesetzt, bald fester, meistens aber ganz lose organisiert sind und sich über den größten Teil der Schweiz verteilen. Dieser Mitarbeiterstab, unter dem sich die sozialdemokratischen Frauengruppen als ganz besonders aktive und tüchtige Helfer erwiesen haben, hat sich im vergangenen Jahre bedeutend erweitert und im einzelnen konsolidiert. Heute entspricht diese lose, juristisch nicht definierbare Form den Bedürfnissen der Arbeit nicht mehr vollständig und wird es immer weniger können. Darum wird

gerade in diesen Tagen vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund sowie von der Sozialdemokratischen Partei die Gründung einer Stiftung »Schweizer Arbeiterhilfe« erwogen. Diese Stiftung, deren vorläufige Statuten bereits die Zustimmung des Gewerkschaftsbundes gefunden haben, soll zur Dachorganisation der Fürsorgebestrebungen innerhalb von Partei und Gewerkschaft werden. Vorgesehen ist, daß zunächst außer der Kinderhilfe auch die Schweizerische Flüchtlingshilfe sowie die Konferenz für sozialistische Wohlfahrtspflege den Grundstock dieser Stiftung bilden sollen, einen Kern, der gleichsam zum Kristallisationspunkt aller ähnlichen Bestrebungen innerhalb der Organisationen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft werden soll.

Auf dieser Grundlage wird es möglich sein, die Arbeiterwohlfahrt, soweit sie nicht öffentliche Angelegenheit ist, zu einem wirkungsvollen und zielklaren Werke auszubauen.

Literatur und Politik

Von Jakob Bühner.

Dieser Tage erhielt ich von einem mir unbekanntem, offenbar sehr klugen Arbeiter einen Brief, der unter anderem folgende Stelle enthält:

»Erst in Deutschland zuerst der Kapitalismus, dann die bürgerliche Literatur oder umgekehrt? Die klassische Literatur war geradezu Stimulus zum Aufkommen des Kapitalismus. Entsteht zuerst »der Sozialismus«, und dann befreien die Arbeitenden sich selbst? Das ist offenbar Blödsinn. Der »Sozialismus« kann nur erstehen, wenn die Arbeitenden sich selbst befreien. Stimulus dazu ist nicht das Material, die Technik, die Zahl der Organisierten, das Geldvermögen der Organisationen, die Papierflut der Wahlen usw., die Waffen, sondern: die selbstherausgearbeitete Selbstbefreiungs-ideologie bis in alle ihre Verästelungen hinaus. Sie schafft den so unbedingt nötigen geistigen Sauerstoff für die ganze Arbeiterbewegung: die negative und positive Selbstkritik. Ohne sie erstirbt alles im Stickstoff der Diktatur. Wir sind verantwortlich für den Geist, nicht für das Material.«

Es will mir scheinen, als ob diese wenigen Sätze das ganze so schwerwiegende Problem Literatur und Politik, vom Standpunkt der Arbeiterbewegung aus betrachtet, erschöpfen, und zwar sowohl in der Richtung der theoretischen Wertung als auch in bezug auf die praktische Lösung.

Was wird hier von der Literatur gefordert? Sie hat den »Stimulus« zu liefern für das Selbstbefreiungswerk der Arbeitenden bis »in alle seine Verästelungen hinaus«. Das heißt, es genügt nicht, genügt nicht *mehr*, daß die Literatur ganz allgemein für ein soziales Gerechtigkeitsgefühl wirbt und damit die motorischen Kräfte für den »Umsturz«, den